Bibl. Uniwersytecka

Der Hausfreund

• Zeitschrift für Gemeinde und Haus • Organ der Baptistengemeinden in Polen •

Nummer 48 | 30. November 1930 | 36. Jahrgang

Schriftleiter: A. Knoff, Łódź, ul. Smocza 9a. Postadresse: A. Knoff, Łódź, skrz. poczt. 342

„Der Hausfreund“ ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1—2 Ex. je Zl. 2.65, 3 u. mehr Ex. je Zl. 2.25. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dol. Deutschland Mk. 8.

Postscheckkonto Warschau 62.965. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten, Cassel, für Rechnung des „Hausfreund“ erbeten, aus Amerika und Canada an den Schriftleiter.

Christi vierfache Bitte für die Seinen.

In dem wunderbaren und herrlichen hohenpriesterlichen Gebet Jesu, welches im siebzehnten Kapitel des Evangeliums nach Johannes verzeichnet steht, richtet Er vier bestimmte Bitten für die Seinen an den Vater, Er bittet da für sie um Bewahrung, Heiligung, Einigkeit und zukünftige Herrlichkeit.

1. Jesus bittet den Vater um die Bewahrung der Seinen. „Ich bitte nicht, daß du sie von der Welt nehmest, sondern, daß du sie bewahrest vor dem Uebel.“ Des Jüngers Platz ist in der Welt, um da den Willen des Meisters zu tun. Der Herr braucht Leute in dieser Welt, um Seine Zeugen zu sein und Sein Werk zu treiben. Er könnte die Menschen ebensowohl gleich nach ihrer Bekehrung zu sich nehmen, wo sie allen Versuchungen und Kämpfen überhoben wären; aber was würde dann aus der armen Welt werden? Das Evangelium soll aller Kreatur verkündigt werden; wir sollen in der Welt Mitarbeiter und Werkzeuge Gottes sein; Wir sollen hier durch unser Leben den Herrn verherrlichen; wir sollen zubereitet werden für das Erbteil der Heiligen im Licht; wir sollen daher nicht vor der Zeit sterben wollen, sondern, so lange der Herr uns in der Welt läßt, wirken und arbeiten an dem Aufbau des Reiches Gottes in den Menschenherzen und in der Welt. Jesus bittet also den Vater nicht, daß Er die Seinen aus der Welt nehme, sondern daß Er sie bewahre vor dem Uebel, vor dem Argen. Der Arge, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht zu verschlingen, welche er findet. „Wir haben zu kämpfen“, sagt Paulus, „mit den Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel.“ Wir haben zu kämpfen mit Versuchung und Sünde, die uns in tausenderlei Gestalt umgeben. Jesus bittet: Bewahre sie vor dem Uebel! Er sah, daß die Jünger in eigener Kraft nicht bestehen könnten, sondern der göttlichen Bewahrung bedurften. Unsere besten Vorsätze und Entschlüsse sind armselige Kartenhäuser, welche der nächste beste Wind umwirft. Wir werden durch Gottes Macht bewahrt zur Seligkeit. Unsere Hoffnung steht nicht in unserer, sondern in Gottes Kraft.

2. Jesus bittet um Heiligung für die Seinen. „Heilige sie in Deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit.“ Es soll also nicht nur etwas für sie, sondern es soll auch etwas in ihnen geschehen. Das gute Werk, das in ihren Herzen angefangen ist, soll seiner Vollendung zugeführt werden. Der Herr will nicht nur ein Volk auf Erden haben; Er will ein heiliges Volk haben. Bei dieser Bitte hatte Jesus wohl auch den Beruf Seiner Jünger im Auge, denn unmittelbar danach spricht Er. „Gleichwie du mich gesandt hast in die Welt, so sende ich sie auch in die Welt...“ Daraus lernen wir, daß wir ohne Heiligung die vom Herrn übertragene Mission und Arbeit nicht ausrichten können. Wer der Sünde fröhnt und der Welt nachläuft, der ist nicht geschickt zur Ar-

beit für den Herrn, sondern er ist vielmehr ein Hindernis. Achan zog mit Israel hinauf gegen Ai; aber er war schuld daran, daß Israel unterlag, weil er gesündigt hatte. Heiligung, völlige Weihe und Uebergabe an den Herrn, Absonderung von dem Sündigen ist die Hauptbedingung zum rechten Wirken für den Herrn. Auch lernen wir aus dieser Bitte des Herrn, daß die Wahrheit das hauptsächliche Heiligungsmittel ist. Es gibt keine Heiligung getrennt von der Wahrheit. Sie ist beides, Reinigungsmittel und Nahrung. Die Seele kann von der Sünde nicht gereinigt werden ohne die Wahrheit. „Ihr seid jetzt rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe.“ Dann wird durch die Wahrheit unser geistliches Leben auch genährt. Sollen wir in der Heiligung wachsen und zum Dienst des Herrn geschickt sein, dann müssen wir täglich die Wahrheit in uns aufnehmen.

3. Jesus bittet für die Seinen auch um Einigkeit. „Daß sie alle eins seien, gleichwie du, Vater, in mir und ich in dir, daß sie auch in uns eins seien, auf daß die Welt glaube, du habest mich gesandt.“ Daß sie eins sein möchten, sowohl in Ihm und dem Vater, als auch unter einander, darum bittet der Herr. Von der ersten Gemeinde in Jerusalem heißt es: „Die Menge der Gläubigen waren ein Herz und eine Seele!“ Und welch einen Einfluß und eine Macht besaß die Gemeinde? Welcher Erfolg begleitete ihre Arbeit! Wenn eine Gemeinde uneinig ist, wenn sich in derselben Parteien bilden, von denen die eine gegen die andere arbeitet, da werden nicht nur die Menschen nicht glauben an Jesum, als den vom Vater Gesandten, sondern Unehre und Schmach werden dadurch auf den Namen Jesu gehäuft. Daß unsere Gemeinden, unsere Gemeinschaft, ja die ganze wahre, gläubige Christenheit immer mehr vereint werden möge, das sollte unser Wunsch, unsere Bitte sein, danach sollten wir streben.

4. Jesus bittet auch um die zukünftige Herrlichkeit Seiner Jünger. „Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die seien, die du mir gegeben hast.“ Jesus will, daß die Seinen [illegible] Ihm sein, daß sie Seine Herrlichkeit schauen sollen. Das bedeutet Seligkeit, Himmel, ewiges Glück für die Gläubigen. So reicht also die hohepriesterliche Fürbitte des Herrn bis dorthin, wo Er als der große Hirt Seine Schafe auf die himmlische Weide und zu den ewigen Lebensbrunnen leiten wird. Hohes, Herrliches und Erhabenes steht den Gläubigen in Aussicht. „Wir sind nun Gottes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir Ihm gleich sein werden, denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist.“

Aus der Werkstatt

Der Auftrag Jesu, die Welt mit dem Evangelium zu erfüllen, ist von den wahren Christen zu allen Zeiten recht verstanden und nach Möglichkeit ausgeführt worden, wodurch alle Teile der Welt mit dem Evangelium bekannt gemacht worden sind. Boten des Evangeliums haben unter den schwersten Bedingungen das Wort vom Kreuz den Wilden und Halbwilden, den Gelben, Roten, Braunen und Schwarzen gebracht und oft bei der Aufopferung ihres Lebens nur wenig Erfolge erzielt. Doch das hat den Missionssinn und die Begeisterung für die Rettung der Menschen, ganz gleich, welche Hautfarbe sie haben oder welche Sprache sie sprechen, bei anderen nicht beeinträchtigt, sondern in vielen Fällen noch entflammt, daß sie um so eifriger und treuer ihre Missionsaufgaben verrichteten und vielen Wegweiser aus der Finsternis zum Licht sein konnten. So scheint nun das Licht des Heils den Eskimos, den indischen Völkern, den Chinesen, Japanern, Koreanern, den Afrikanischen Stämmen und vielen, vielen andern Völkern und läßt sie die Macht der Liebe Gottes erkennen, die sich in Jesu offenbart, und macht sie zu Kindern Gottes und Nachfolgern Jesu Christi. In letzter Zeit haben sich die gläubigen Kreise auch dem unter uns bekannten Volke der Zigeuner zugewandt, um sie für Jesum zu gewinnen. Daß dieses Volk auch ein inneres Bedürfnis hat und verspürt, aufnahmefähig für das Evangelium ist und gerettet werden kann, beweist schon die Tatsache, daß aus diesem Volk vor einigen Jahren in England einer der größten Evangelisten hervorgegangen ist, nämlich Gipsy Smith, der vielen Menschen ein Führer zu Gott wurde und auch seinen Stammesgenossen zum großen Segen geworden ist. In letzter Zeit sind unter diesem, uns oft unsympathischen Volk, in Bulgarien herrliche Erfolge erzielt worden, so daß unlängst in dem Zigeunerdorf Golenzi die Einweihung der ersten und einzigen Zigeuner-Baptistenkapelle eingeweiht werden konnte. Bruder Karl Füllbrandt berichtet darüber im „Täufer-Bote“ folgendes:

„In Bulgarien leben etwa 150,000 Zigeuner, die äußerlich teils zur orthodoxen Kirche, teils zum Islam zählen. Beiden Gruppen mangelt fast jeder Gottesbegriff. Der Zigeuner ist ein internationales Problem, und fast überall wird dies so gelöst, daß man sich dieser allseitig mißachteten, lästigen und meistens auch geächteten Menschen irgendwie zu entledigen sucht. Wohl nur in ganz vereinzelten

Ausnahmefällen dürfen auch diese Aermsten unter den Menschenkindern hie und da einmal ein ganz kleinwenig von „Nächstenliebe“ erfahren.

Die gläubigen Kreise, die erfüllt sind von gewaltigen, oft so fernliegenden und manchmal garnicht erreichbaren Missionsproblemen, sind immer wieder vorübergegangen an diesem unter die Räuber gefallenen und an ihrer Straße liegenden Zigeuner-Menschen. Sie sahen ihn ausgezogen, zerschlagen, elend und hilflos, aber — sie gingen vorüber. Man suchte nach Missionsfeldern, streckte sich aus nach fernen Ländern und Völkern und übersah den vor unserer Tür schmachtenden Zigeuner-Heiden. Das moderne Christentum versagte, aber Jesus, als der barmherzige Samariter versagte nicht. Auf dem eigenartigen Wege des Diebstahls eines Neuen Testaments offenbarte sich der Herr Jesus ihnen durch Seinen Geist als der auch für die Zigeuner Gekommene, um zu suchen, was verloren ist. Gott griff ein und begann so selbst durch Sein Wort und unmittelbar durch Seinen Geist die Zigeunermission. Dann aber vertraute Er sie uns an als Sein Pfand. So ist diese Arbeit im Besonderen auch in den Bereich der Missionstätigkeit der deutschen Baptisten von Nord-Amerika, die unter anderen auch die Arbeit in Bulgarien betreuten, gekommen.

Das Werk unter den Zigeunern wuchs und nahm immer mehr zu. Die kleinen Zigeunerdorfhütten waren fast immer zu klein für die Versammlungen. Oft klagte ich auf meinen Vortragsreisen in Amerika und Deutschland diese Not. Da erbaten sich die zwei Brüder Josef und Oskar Conrad in Cliffton, New Jersey, den Löwenanteil zum Bau eines Bethauses für die Zigeuner-Gemeinde in Golenzi zu übernehmen. In diesem Frühling konnte die Arbeit in Angriff genommen werden, und jetzt steht das schlichte, aber recht praktische und geräumige Bethaus fertig da, umgeben von den armseligen und kleinen Zigeunerhütten. Es steht auf einer Anhöhe mit einem Giebel nach der Landstraße hin, auf welchem in bulgarischer Schrift groß die Worte geschrieben stehen: „Gott ist Liebe!“ Das ist so ein Denkmal und Zeugnis, daß Gott doch auch diese von Menschen verachtete Rasse lieb hat und darum Gotteskinder willig machte, da ein Gotteshaus für die Anbetung zu erbauen.

Am Sonntag, den 28. September, konnten wir es einweihen. Die Zigeuner-Geschwister selbst haben auch viel daran mitgearbeitet und die dazu notwendigen 32.000 Ziegel hergestellt und geliefert. Wie freuten sie sich nun, als sie dies Haus schmücken und für den großen Weihetag unter der Anleitung der Geschwister Minkoff herrichten konnten.

Br. P. Minkoff hatte auch die Tagespresse dafür interessiert und diese brachte in der Sonntagsnummer eine entsprechende Notiz mit dem Bild des Bruders Dr. William Kuhn.

Am Sonntag eilten wir früh mit den bulgarischen Geschwistern aus Lom und den anderen Gästen hinaus ins Zigeunerdorf. Auch in Golenzi selbst hatte sich klein und groß in buntem festlichem Schmuck zusammengefunden. Es waren schöne und abwechslungsreiche Bilder, die sich boten, und ich beeilte mich, dies und das mit meiner Filmkamera festzuhalten. Die Versammlung nahm vor dem Bethaus Aufstellung. Wir sangen und beteten, während Gott uns mit lieblichem Sonnenschein grüßte. Dann hielt der Prediger der Zigeuner-Gemeinde, Br. P. Minkoff, draußen eine Ansprache, in welcher er die Bedeutung dieses großen Tages für die Zigeuner unterstrich. Der Baumeister Kojeff trat auch herzu und überreichte mit einem Segenswunsch den Schlüssel. Nun öffnete Bruder Minkoff die Kapellentür und forderte auf, zur Weihefeier einzutreten. Natürlich war die Kapelle für diese Feier zu klein.

In der Kapelle begrüßte Bruder Minkoff die Festgäste, und mir wurde die Aufgabe, die Weihepredigt zu halten, welcher ich Jes. 57, 7 zu Grunde legte.

Am Nachmittag hielten die Kinder ihren Einzug. Welch seltsam schönes Missionsbild bot diese Zigeuner-Sonntagsschule. Ich redete zu den kleinen schwarzgebräunten Zigeunerkindern und unser Bibelbote, Br. Georgi Stefanoff, auch ein Zigeuner, übersetzte mich in die Zigeunersprache. Wie streckten sie die kleinen schwarzen Händchen nach den Bildchen aus, die ihnen Br. H. P. Donner aus Amerika gesandt hatte. Wie begeistert sangen die Kinder ihre Jesuslieder in der Zigeunersprache.

Der Nachmittag versammelte die Gemeinde nochmals, in welcher dann die Vertreter der Nachbargemeinden redeten und auch Geschenke überreichten.

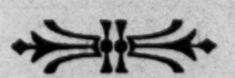
Der Abend verband uns noch zu einer besonderen Feier, und dies war die größte und schönste Versammlung. Es wurden die eingelaufenen Telegramme verlesen, unter denen auch eins von dem Generalsekretär Br. Dr. William Kuhn aus Amerika war, das die Brüder J. und O. Conrad aus Amerika mit unterzeichnet hatten. Unter Bezugnahme auf den am Frontgiebel in bulgarischer und zigeunerischer Sprache prangenden schönen Vers nach Matth. 11, 28 hielt ich dann die Schlußansprache.

Im angrenzenden kleinen Raum hatten die Zigeunerfrauen von ihnen selbst unter Anleitung von Schw. Minkoff verfertigte Handarbeiten zum Verkauf ausgestellt. Sonst nähen, stopfen oder flicken Zigeunerfrauen ja nicht. Schw. Minkoff belehrt sie aber auch darin und sie haben in kurzer Zeit gelernt, recht nette Handarbeiten zu machen und rühren nun ihre flinken Hände zum Missionsdienst.

Der Tag war reichlich ausgefüllt und gestaltete sich als ein sehr großer Tag des Segens und wahrer Gottesfreude.

Jesus hat befohlen: „Gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker . . .“ und wir freuen uns herzlich zu sehen, wie auch unter den Zigeunern diese Weisung erfüllt wird.“

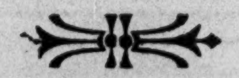
Wir freuen uns gewiß mit über das Werk des Herrn unter den Zigeunern, und können wir auch keinen tätlichen Anteil an der Arbeit nehmen, so wollen wir doch der Arbeit betend gedenken, damit auch dieses Volk, das noch in Finsternis wandelt, das große Licht des Heils sehe und für das Reich Gottes gewonnen werden könnte.



Der werktätige Glaube.

„Der Glaube, wenn er nicht Werke hat, ist er tot an ihm selber," so sagt uns die heilige Schrift. Man wirft den Christen oft vor, daß ihre Religion und ihr Glaube etwas Unpraktisches sei und für das alltägliche Leben keinen Wert habe. Dieser Vorwurf ist angesichts der Tatsachen völlig ungerechtfertigt. Wer hat denn die zahlreichen Anstalten barmherziger Menschenliebe gegründet und woher kommen die Mittel zur Fortführung derselben? Sind es nicht die Christen? Sie errichten Asyle für die Hilfsbedürftigen, Rettungsherbergen, Krankenhäuser und Diakonissenanstalten, Waisenhäuser und dgl. Sie sind es, die Boten des Friedens hinaussenden zu den Völkern, die noch in der Nacht des Heidentums dahinleben. Die Christen haben allezeit ein offenes Auge für jede Not um sie her und eine willige Hand, zu heilen und zu retten und Tränen zu trocknen, so viel es ihnen möglich ist. Ihr Glaube beweist sich in Werken der Liebe. Die Liebe Christi dringet sie also.

Was haben aber die Ungläubigen und Gottesleugner aufzuweisen. Haben sie jemals etwas Großes und Segensreiches unter den Menschen gewirkt? Sie haben nichts aufzuweisen. Sie können wohl niederreißen, aber nicht aufbauen. Dem lebendigen Christentum verdanken alle Anstalten helfender Menschenliebe ihre Entstehung und Erhaltung. Das alte Heidentum kannte wohl Hospitäler für heilig gehaltene Tiere, — aber nicht für Menschen. So ist es heute noch. Die Barmherzigkeit der Gottesleugner erstreckt sich nicht auf die Menschen. Der Kainssinn fragt noch immer: „Soll ich meines Bruders Hüter sein?" Die Selbstsucht spricht: Jeder ist sich selbst der Nächste! Menschen aber, in deren Herzen der Glaube lebt und die Liebe glüht, suchen nicht das Ihre, sondern das, was des andern ist. Sie leben sich nicht selbst, sondern ihrem Gott, dem sie dienen an ihren Mitmenschen. Sie sehen das Erdenleben an als eine von Gott geschenkte Gelegenheit, Gutes zu tun, als eine Zeit der Aussaat für die Ernte der Ewigkeit.



Die weise Angel.

Fortsetzung.

Die junge Hausfrau hatte mit mütterlich besorgtem Sinn in jeder Beziehung für das Behagen ihres jungen Gastes gesorgt. Sie hatte dabei auch mit feinem Blick erkannt, wo es ihm fehlte. Als er sich mit tiefer Dankbarkeit verabschiedet hatte, sagte sie in bedauerndem Ton zu ihrem Gatten: „Sahst du nicht auch, daß seine Jackenärmel viel zu kurz waren?"

„Freilich, der junge Mensch ist zu schnell herausgewachsen. Ich werde dem Bruder Schneidermeister einen zarten Wink geben, daß er sie ihm ein wenig verlängert." Dieser ließ sich dann auch herzlich gern bereit finden, seinem Schützling diesen Liebesdienst zu erweisen. Herr Altmann hatte ihm, sowie auch einigen anderen christlichen Freunden von der Notlage des jungen Mannes erzählt. Da wollte jeder ihn einmal zu Gaste laden, so daß im Handumdrehen für seinen Mittagstisch reihum gesorgt war.

Ernst Klein kam dadurch noch tiefer in die christliche Atmosphäre hinein, denn überall hörte er von Jesus reden. Und daß dies nicht nur leerer Schall war, sah er an den Tatbeweisen, die er dabei selber erfahren durfte. Er bekam immer mehr Hochachtung vor dem Christentum und lernte die Sprache Kanaans langsam begreifen.

Nun stand das liebe Weihnachtsfest ganz nahe vor der Tür. Ueberall rüstete man schon emsig dazu und traf allerhand liebliche Vorbereitungen. Auch im Altmannschen Hause stand der Tannenbaum schon mit Schmuck behangen und mit weißen Lichtern besteckt da. Es duftete nach frischem Backwerk und Aepfeln. Aber auch der Weihrauch einer echten Weihnachtsstimmung zog durch das Haus. Die Herzen beider Gatten waren von erwartungsvoller Vorfreude erfüllt, war es doch ihr ganzes Verlangen, aufs neue in das Wunderbare der heiligen Nacht zu schauen und sich tiefer in den Liebesratschluß Gottes zu versenken.

„Was meinst du, Lena, sollten wir uns nicht auch einen Weihnachtsgast einladen, schlug ein paar Tage vor dem Fest Hans Altmann seiner jungen Gattin vor, „vielleicht einen, der sonst ein einsames Weihnachten hätte, und dem niemand etwas schenkt.

„Ernst Klein?“ rief die junge Frau lächelnd. Ihr Gatte nickte. „Den meinte ich gerade. Ich glaube, es würde ihn sehr glücklich machen, wenn er das schöne Fest in einer Familie, die ihn liebreich aufnimmt, mitfeiern dürfte. Ist es dir recht, wenn ich ihn am heiligen Abend zu uns einlade?“

„Selbstverständlich, lieber Mann, vielleicht können wir ihm auch in christlicher Beziehung etwas sein.“

„Das ist ja mein Hauptgrund, weshalb ich ihn herbitten möchte. Es wäre so gut für ihn, wenn er sich entschieden auf die Seite Jesu stellte.“

„Wir wollen es uns vom Herrn erbitten, daß Er ihn mit Seinem Geiste berührt und ihm das volle Verständnis für die Menschwerdung Jesu Christi erschließt, der auch ihm zugute das Himmelreich verlassen hat und auf die arme Erde herniedergestiegen ist, um die gefallenen Menschen zu erlösen.“

„Das wäre mein „schönstes Weihnachtsgeschenk, wenn mir diese Seele gegeben würde, um die schon manches Gebet zum Thron der Gnade emporgestiegen ist. Wir wollen dem Herrn das Höchste zutrauen.“

„Welcher auch Seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat Ihn für uns alle dahingegeben. Wie sollte Er uns mit Ihm nicht alles schenken?“ vollendete Frau Lena leise.

Heilige Nacht! In den Häusern flammten die Kerzen auf. Am Himmel blitzten die Sterne. Der Mond schien auf den schimmernden Schnee. In der klaren, kalten Winterluft rauscht es wie Engelschwingen. Sie brachten die selige Botschaft hernieder: „Euch ist heute der Heiland geboren!“

Im Altmannschen Hause klingelte es leise.

„Ach, unser Weihnachtsgast,“ rief Herr Altmann erfreut und eilte zur Tür, um zu öffnen. Da stand der junge Mensch mit einem Strauß Christrosen in der Hand. Das hatte er sich nicht nehmen lassen, diesen duftigen Gruß mitzubringen. Man dankte ihm warm für diese zarte Aufmerksamkeit und bat ihn, zuerst in das Wohnzimmer zu kommen. Dort ließ man ihn ein Weilchen allein. Drüben im Festgemach zündete inzwischen der Hausherr den Tannenbaum an. Frau Lena setzte sich an das Harmonium. Ein helles Glöcklein erklang. Die Tür wurde aufgetan — und blendende Lichterfülle strahlte dem eintretenden Gaste entgegen. Er stand wie geblendet da und wagte sich kaum von der Schwelle. Doch Hans Altmann winkte ihn näher ans Instrument. Fast zagend trat er hinzu. Gleich darauf schwebte das alte, traute und ewig neue, schöne Weihnachtslied durchs Zimmer:

„Stille Nacht, heilige Nacht!
Alles schläft, einsam wacht
Nur das traute, hochheilige Paar,
Holder Knabe im lockigen Haar,
Schlaf in himmlischer Ruh,
Schlaf in himmlischer Ruh.“

Ernst Klein sang es erst leise und dann etwas beherzter mit. Er fühlte sich dabei wirklich von himmlischer Ruhe umweht und mußte an den Knaben im lockigen Haar denken. Ja, welch ein wunderbares Kind, dem man heute, nach fast 2000 Jahren noch immer helle Jubellieder zu seiner Geburtsfeier sang. Darin mußte doch eine tiefere Bedeutung liegen. Wäre es ein Kind gewesen, wie jedes andere, dann wären wohl diese Lobgesänge längst verklungen. Aber jedes Jahr ertönt aufs neue für das geistige Ohr die selige Engelsbotschaft: „Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird...“

Das Lied war verklungen. Der Hausherr griff zur Bibel und las das Weihnachtsevangelium daraus vor. Die Art, wie er es betonte, ließ es dem jungen Gast viel verständlicher erscheinen, als wie er es je in einer Kirche gehört. Es fiel ein neues Licht auf diese kostbare Bibelstelle, das Herr Altmann in einer klaren, tief gründigen Erklärung des teuren Gotteswortes noch heller leuchten ließ.

Ernst Klein schien es tief ins Herz hinein. Die treuen Gebete seiner Gastgeber hatten ihm die Bahn hineingebrochen. Da konnten die göttlichen Lichtstrahlen leichter hindurchdringen.

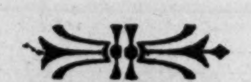
Ein herzliches Dankgebet für die beste aller Gaben, den eingeborenen Sohn, sowie die warme Bitte um den rechten Weihnachtssegen schloß die liebliche Andacht. Sie knieten dabei im Geiste am Kripplein zu Bethlehem und taten tiefe Blicke in das gottselige Geheimnis, das den Hirten auf dem Felde verkündigt worden war.

Fortsetzung folgt.

Der werktätige Glaube.

„Der Glaube, wenn er nicht Werke hat, ist er tot an ihm selber," so sagt uns die heilige Schrift. Man wirft den Christen oft vor, daß ihre Religion und ihr Glaube etwas Unpraktisches sei und für das alltägliche Leben keinen Wert habe. Dieser Vorwurf ist angesichts der Tatsachen völlig ungerechtfertigt. Wer hat denn die zahlreichen Anstalten barmherziger Menschenliebe gegründet und woher kommen die Mittel zur Fortführung derselben? Sind es nicht die Christen? Sie errichten Asyle für die Hilfsbedürftigen, Rettungsherbergen, Krankenhäuser und Diakonissenanstalten, Waisenhäuser und dgl. Sie sind es, die Boten des Friedens hinaussenden zu den Völkern, die noch in der Nacht des Heidentums dahinleben. Die Christen haben allezeit ein offenes Auge für jede Not um sie her und eine willige Hand, zu heilen und zu retten und Tränen zu trocknen, so viel es ihnen möglich ist. Ihr Glaube beweist sich in Werken der Liebe. Die Liebe Christi dringet sie also.

Was haben aber die Ungläubigen und Gottesleugner aufzuweisen. Haben sie jemals etwas Großes und Segensreiches unter den Menschen gewirkt? Sie haben nichts aufzuweisen. Sie können wohl niederreißen, aber nicht aufbauen. Dem lebendigen Christentum verdanken alle Anstalten helfender Menschenliebe ihre Entstehung und Erhaltung. Das alte Heidentum kannte wohl Hospitäler für heilig gehaltene Tiere, — aber nicht für Menschen. So ist es heute noch. Die Barmherzigkeit der Gottesleugner erstreckt sich nicht auf die Menschen. Der Kainssinn fragt noch immer: „Soll ich meines Bruders Hüter sein?" Die Selbstsucht spricht: Jeder ist sich selbst der Nächste! Menschen aber, in deren Herzen der Glaube lebt und die Liebe glüht, suchen nicht das Ihre, sondern das, was des andern ist. Sie leben sich nicht selbst, sondern ihrem Gott, dem sie dienen an ihren Mitmenschen. Sie sehen das Erdenleben an als eine von Gott geschenkte Gelegenheit, Gutes zu tun, als eine Zeit der Aussaat für die Ernte der Ewigkeit.



Die weise Angel.

Fortsetzung.

Die junge Hausfrau hatte mit mütterlich besorgtem Sinn in jeder Beziehung für das Behagen ihres jungen Gastes gesorgt. Sie hatte dabei auch mit feinem Blick erkannt, wo es ihm fehlte. Als er sich mit tiefer Dankbarkeit verabschiedet hatte, sagte sie in bedauerndem Ton zu ihrem Gatten: „Sahst du nicht auch, daß seine Jackenärmel viel zu kurz waren?"

„Freilich, der junge Mensch ist zu schnell herausgewachsen. Ich werde dem Bruder Schneidermeister einen zarten Wink geben, daß er sie ihm ein wenig verlängert." Dieser ließ sich dann auch herzlich gern bereit finden, seinem Schützling diesen Liebesdienst zu erweisen. Herr Altmann hatte ihm, sowie auch einigen anderen christlichen Freunden von der Notlage des jungen Mannes erzählt. Da wollte jeder ihn einmal zu Gaste laden, so daß im Handumdrehen für seinen Mittagstisch reihum gesorgt war.

Ernst Klein kam dadurch noch tiefer in die christliche Atmosphäre hinein, denn überall hörte er von Jesus reden. Und daß dies nicht nur leerer Schall war, sah er an den Tatbeweisen, die er dabei selber erfahren durfte. Er bekam immer mehr Hochachtung vor dem Christentum und lernte die Sprache Kanaans langsam begreifen.

Nun stand das liebe Weihnachtsfest ganz nahe vor der Tür. Ueberall rüstete man schon emsig dazu und traf allerhand liebliche Vorbereitungen. Auch im Altmannschen Hause stand der Tannenbaum schon mit Schmuck behangen und mit weißen Lichtern besteckt da. Es duftete nach frischem Backwerk und Aepfeln. Aber auch der Weihrauch einer echten Weihnachtsstimmung zog durch das Haus. Die Herzen beider Gatten waren von erwartungsvoller Vorfreude erfüllt, war es doch ihr ganzes Verlangen, aufs neue in das Wunderbare der heiligen Nacht zu schauen und sich tiefer in den Liebesratschluß Gottes zu versenken.

„Was meinst du, Lena, sollten wir uns nicht auch einen Weihnachtsgast einladen, schlug ein paar Tage vor dem Fest Hans Altmann seiner jungen Gattin vor, „vielleicht einen, der sonst ein einsames Weihnachten hätte, und dem niemand etwas schenkt.

„Ernst Klein?“ rief die junge Frau lächelnd. Ihr Gatte nickte. „Den meinte ich gerade. Ich glaube, es würde ihn sehr glücklich machen, wenn er das schöne Fest in einer Familie, die ihn liebreich aufnimmt, mitfeiern dürfte. Ist es dir recht, wenn ich ihn am heiligen Abend zu uns einlade?“

„Selbstverständlich, lieber Mann, vielleicht können wir ihm auch in christlicher Beziehung etwas sein.“

„Das ist ja mein Hauptgrund, weshalb ich ihn herbitten möchte. Es wäre so gut für ihn, wenn er sich entschieden auf die Seite Jesu stellte.“

„Wir wollen es uns vom Herrn erbitten, daß Er ihn mit Seinem Geiste berührt und ihm das volle Verständnis für die Menschwerdung Jesu Christi erschließt, der auch ihm zugute das Himmelreich verlassen hat und auf die arme Erde herniedergestiegen ist, um die gefallenen Menschen zu erlösen.“

„Das wäre mein „schönstes Weihnachtsgeschenk, wenn mir diese Seele gegeben würde, um die schon manches Gebet zum Thron der Gnade emporgestiegen ist. Wir wollen dem Herrn das Höchste zutrauen.“

„Welcher auch Seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat Ihn für uns alle dahingegeben. Wie sollte Er uns mit Ihm nicht alles schenken?“ vollendete Frau Lena leise.

Heilige Nacht! In den Häusern flammten die Kerzen auf. Am Himmel blitzten die Sterne. Der Mond schien auf den schimmernden Schnee. In der klaren, kalten Winterluft rauscht es wie Engelschwingen. Sie brachten die selige Botschaft hernieder: „Euch ist heute der Heiland geboren!“

Im Altmannschen Hause klingelte es leise.

„Ach, unser Weihnachtsgast,“ rief Herr Altmann erfreut und eilte zur Tür, um zu öffnen. Da stand der junge Mensch mit einem Strauß Christrosen in der Hand. Das hatte er sich nicht nehmen lassen, diesen duftigen Gruß mitzubringen. Man dankte ihm warm für diese zarte Aufmerksamkeit und bat ihn, zuerst in das Wohnzimmer zu kommen. Dort ließ man ihn ein Weilchen allein. Drüben im Festgemach zündete inzwischen der Hausherr den Tannenbaum an. Frau Lena setzte sich an das Harmonium. Ein helles Glöcklein erklang. Die Tür wurde aufgetan — und blendende Lichterfülle strahlte dem eintretenden Gaste entgegen, Er stand wie geblendet da und wagte sich kaum von der Schwelle. Doch Hans Altmann winkte ihn näher ans Instrument. Fast zagend trat er hinzu. Gleich darauf schwebte das alte, traute und ewig neue, schöne Weihnachtslied durchs Zimmer:

„Stille Nacht, heilige Nacht!
Alles schläft, einsam wacht
Nur das traute, hochheilige Paar,
Holder Knabe im lockigen Haar,
Schlaf in himmlischer Ruh,
Schlaf in himmlischer Ruh.“

Ernst Klein sang es erst leise und dann etwas beherzter mit. Er fühlte sich dabei wirklich von himmlischer Ruhe umweht und mußte an den Knaben im lockigen Haar denken. Ja, welch ein wunderbares Kind, dem man heute, nach fast 2000 Jahren noch immer helle Jubellieder zu seiner Geburtsfeier sang. Darin mußte doch eine tiefere Bedeutung liegen. Wäre es ein Kind gewesen, wie jedes andere, dann wären wohl diese Lobgesänge längst verklungen. Aber jedes Jahr ertönt aufs neue für das geistige Ohr die selige Engelsbotschaft: „Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird . . .“

Das Lied war verklungen. Der Hausherr griff zur Bibel und las das Weihnachtsevangelium daraus vor. Die Art, wie er es betonte, ließ es dem jungen Gast viel verständlicher erscheinen, als wie er es je in einer Kirche gehört. Es fiel ein neues Licht auf diese kostbare Bibelstelle, das Herr Altmann in einer klaren, tief gründigen Erklärung des teuren Gotteswortes noch heller leuchten ließ.

Ernst Klein schien es tief ins Herz hinein. Die treuen Gebete seiner Gastgeber hatten ihm die Bahn hineingebrochen. Da konnten die göttlichen Lichtstrahlen leichter hindurchdringen.

Ein herzliches Dankgebet für die beste aller Gaben, den eingeborenen Sohn, sowie die warme Bitte um den rechten Weihnachtssegen schloß die liebliche Andacht. Sie knieten dabei im Geiste am Kripplein zu Bethlehem und taten tiefe Blicke in das gottselige Geheimnis, das den Hirten auf dem Felde verkündigt worden war.

Fortsetzung folgt.

Der Baptisten-Weltbund. Seine Tätigkeit.

Von Prediger **Dr. J. H. Rushbrooke,** M. A.

Fortsetzung.

IV.

Ich lege Gewicht auf zwei andere Linien der Tätigkeit: in der ersten spielte der Weltbund eine wichtige, obwohl nur vorbereitende Rolle, in der anderen hat er und wird immer eine entscheidend wichtige Rolle haben.

Erstens denke ich an die „Heilungsarbeit" in Europa nach dem großen Krieg. Während des Krieges war der freie Verkehr unter den Geschwistern in den verschiedenen Ländern unmöglich, und selbst nachher war es am Anfang nicht leicht, gewisse Länder zu erreichen. Am Anfang des Jahres 1920 war es endlich möglich, die Zustände aller Länder (mit Ausnahme Rußlands) zu untersuchen. Der Weltbund unternahm die Aufgabe, eine Gruppe der ungefähr 70 führenden Baptisten (Amerikaner, Engländer, Deutsche und andere) nach London einzuladen. Im Juli 1920 kam diese Konferenz zusammen, um die europäischen Vertreter zu hören und auch die Berichte von Dr. Brooks und mir über unsere Wahrnehmungen. Unsere Geschwister waren oftmals ohne Nahrung oder Kleidung, in gewissen Ländern waren sie ohne Gesangbücher oder selbst Bibeln; Zeitschriften konnten Armuts halber nicht gedruckt werden. Leid herrschte überall. Diese kleine Konferenz in London hat historische Bedeutung. Sie hat eine große Hilfsaktion geplant — die größte vereinigte Unternehmung, die unsere Gemeinschaft durchgeführt hat. Das Geld kam hauptsächlich aus Nordamerika; doch hatten andere Länder teil — z. B. Australien und Südamerika. Ich kann nicht sagen, wie viel getan wurde, um tausenden von Menschen Leben und Gesundheit zu retten, aber vor allem stand die Tatsache der christlichen Brüderschaft als wirksame Kraft. Ich hatte das hohe Vorrecht, eine Million Dollars im Auftrag der verschiedenen Missionskomitees zu verteilen; die Freude dieser Arbeit kann ich nie beschreiben und nie vergessen.

Doch waren die anderen Beschlüsse dieser 70 Männer auf die Dauer wichtiger. Von der Zeit sind die stärkeren Missionskomitees der Vereinigten Staaten, Kanadas, Großbritaniens und anderer Länder eng verbunden mit Europa. Die Hilfe für evangelische Arbeit kommt durch die Missionskomitees, aber die gemeinsamen Pläne haben sich gebildet durch die Initiative des Weltbundes. Da der Bund schon vor dem Krieg eine wahre internationale Gemeinschaft zustande gebracht hatte, konnte er viel tun, um die Wunden des Krieges selbst zu heilen.

Ich glaube, unser Fortschritt in Europa steht in enger Verbindung mit dieser Brüderschaft. Vor zwei Jahren — als ich zum letzten Mal genau die Statistik durchstudiert hatte — berichtete ich in Toronto folgendes betreffs des Festlandes Europas:

> „In 23 Ländern sehen wir Baptistengemeinden, nur in 3 Ländern Europas gibt es noch keine. In beinahe der Hälfte dieser Länder hat sich die Zahl der Glieder um 50 Prozent oder mehr während der letzten sieben Jahre vermehrt. In der Hälfte der anderen finden wir auch viel Fortschritt — 30 bis 40 Prozent. Nur ein Land zeigt keinen nennenswerten Fortschritt. ... Nicht weniger als 10 neue Predigerschulen sind in eben so vielen Ländern während dieser sieben Jahre eröffnet worden."

V.

Sehr bedeutend ist das Zeugnis des Weltbundes im Interesse der Glaubensfreiheit. Diese Aufgabe ist dringend und fortdauernd, und sehr viel weiter als besondere Fälle, die vor die Oeffentlichkeit kommen. Im größten Teil der Welt gibt es keine Gleichheit (Unparteilichkeit) in der Behandlung der verschiedenen Religionsgemeinschaften und selbst Toleranz ist keineswegs gesichert. Lassen wir vorläufig Rußland und Rumänien beiseite; ich könnte drei andere europäische Länder nennen, in welchen ich im Namen des Weltbundes gegen ungerechte Behandlung unserer Geschwister protestiert habe. In diesen Fällen war öffentliche Diskussion unnötig: mein Protest (als Vertreter einer großen Weltgemeinschaft) hatte ein moralisches Gewicht, welches eine sofortige Besserung bewirkte. Ich könnte noch drei Staaten nennen in welchen der Einfluß des Weltbundes etwas getan hat, um eine Anerkennung der guten Rechte unserer Geschwister zu bewirken. Wo die Baptisten wenige und arm und schwach sind, und die Regierungen

geneigt sind, sie einfach mit Füßen zu treten, ist es von der höchsten Wichtigkeit, solche Regierungen wissen zu lassen, daß hinter dieser Handvoll Leute der Einfluß von Millionen in allen Weltteilen steht. Ein bekannter Staatsmann in einem Land, wo die Administrationsmethoden schlecht waren, sagte mir ganz offen: „Ich will mir nicht alle die Baptisten der Welt auf den Kopf steigen lassen". Dies ist die Bedeutung unseres Bundes: Millionen beten zusammen und fühlen zusammen; sie befolgen keine politischen Methoden und üben keine Gewalt aus, sondern machen ihr Verlangen nach Freiheit und ihren Protest gegen Ungerechtigkeit öffentlich, so daß Unrecht nicht „in einem Winkel" geschehe; und jeder Baptist, der um seines Glaubens willen Leiden ausgesetzt wird, weiß, daß er nicht allein steht. Gott ist mit ihm, und Gott hilft ihm durch die Millionen seiner Geschwister in Christo. Vergessen Sie auch nicht, daß wir, wenn wir unseren historischen Anspruch auf Religionsfreiheit machen, kein Vorrecht für den Baptismus suchen. Ich bin dankbar, als Ihr Vertreter sagen zu können, daß ich kein Dokument über Freiheit des Gewissens an irgend eine Regierung geschrieben habe, ohne hinzuzufügen, daß meine Geschwister für sich nichts anderes suchen als sie für jeden Menschen wünschen. Religionsfreiheit ist ein von Gott gegebenes Recht jedes Menschen. Da stehen wir und (wie Luther) wir „können nicht anders".

Wenn während der 25 Jahre der Geschichte des Weltbundes nichts anderes zustande gekommen wäre als die Verteidigung und Hilfe unserer Geschwister in Rumänien, würde dieses allein die Existenz unserer weltumfassenden brüderlichen Organisation rechtfertigen. Sie wissen etwas von dieser Geschichte — wie Freiheit oftmals versprochen wurde, wie Enttäuschung auf Enttäuschung folgte, bis endlich das Exekutivkomitee des Weltbundes den Entschluß faßte, eine Protestschrift in allen Ländern unterzeichnen zu lassen und diese Schrift nötigenfalles dem Weltbund zu übergeben. Dann kam aber eine Aenderung: die rumänische Regierung wußte, daß ein Protest von einer solchen Weltgemeinschaft wie die baptistische ihrer Ehre als zivilisierte Macht im zwanzigsten Jahrhundert sehr schaden würde. Die Verfolgungen hörten auf; die gesetzliche Lage der Baptisten ist zum großen Teil jetzt anerkannt. Die administrativen Schritte, die nötig sind, der Freiheit im ganzen Land eine gesetzliche Basis zu geben, sind noch nicht beendet; und in gewissen Gegenden bleibt eine lokale Intoleranz. Es ist jedoch der Fall, daß Verfolgung auf der Seite der Regierung nicht mehr vorhanden ist. Das Sonnenlicht der Freiheit wird immer stärker. Unsere rumänischen Geschwister haben an Dr. Mullins und mich schöne und herzbewegende Worte geschrieben und gesprochen, und ich bin sehr dankbar, daß der Weltbund diesen bedrängten Mitgläubigen so wirksam helfen konnte. Ich möchte auch sagen, daß das Missionskomitee der Südbaptisten Amerikas mich von Anfang an ermutigt und unterstützt hat. Wie viel können die Baptisten erreichen, wenn sie zusammenstehen.

Schluß folgt.

Gemeindeberichte

Predigerkonferenz in Striesen.

In der Posen-Pommerellischen Vereinigung besteht die praktische Sitte, daß ihre Prediger zweimal im Jahre — im Frühjahr und im Herbst — abwechselnd in verschiedenen Gemeinden zu gemeinsamer Beratung und Erbauung zusammenkommen. Weil diese Einrichtung auch dem inneren Bedürfnis der betreffenden Brüder entspricht, nehmen sie gerne daran teil. Nur wichtige Hindernisse vermögen sie davon zurückzuhalten. Zu unserm Bedauern wurden diesmal zwei Brüder verhindert, die Segnungen der brüderlichen Gemeinschaft zu genießen.

Die gastfreundlichen Geschwister in Strisen haben den Boten Gottes in den Tagen vom 27.—30. Oktober eine liebliche Aufnahme in ihren Häusern bereitet. Die Geschwister A. Steinhilber stellten sogar ihre gemütlichen Wohnräume für die Sitzungen zur Verfügung, was besonders dankbar empfunden wurde.

Die charakteristische Frage: „Wie geht es Dir?", wie sie bei solchen Zusammenkünften üblich ist, gab Gelegenheit zur brüderlichen Aussprache über das Ergehen der Einzelnen im Hause und in der Gemeinde. Das Erfreuliche als auch das Besorgnis Erregende löste bei den Kollegen innige Teilnahme aus. Wie manches konnte liebend besprochen, von höherer Warte geklärt und betend dem Herrn zu Füßen

gelegt werden! In einem solchen Kreise kann auch eine heilsame Seelsorge geübt werden, deren auch der Prediger und Gemeindeleiter in der gegenwärtigen, so bewegten Zeit so sehr bedarf.

Außer den Beratungen konnte diesmal dem gemeinsamen Bibelstudium mehr Zeit gewidmet werden, was alle besonders freudig begrüßten. Wir durften dabei aufs neue erfahren, wie vielseitig und unergründlich das Wort unsers Gottes ist, und wie herrlich sich darin der Herr in Seinen Werken offenbart. Das Eindringen in die Tiefe des Wortes Gottes bringt einen reichen inneren Gewinn und befruchtet zum Dienst.

Die Abende benutzte die Ortsgemeinde, um das Netz des Evangeliums auszuwerfen. Die anwesenden Prediger haben abwechselnd das seligmachende Evangelium verkündigt. Obwohl die Dunkelheit und der Regen so manchen Freund zurückgehalten haben mögen, so war dennoch die Kapelle mit andächtigen Zuhörern gefüllt. Der gnädige Herr bekannte sich zu seinem Wort, sodaß einige Seelen den Frieden ihres Herzens im Blute des Lammes suchten und fanden.

So durften wir auch diesmal aufs neue bestätigt finden was der Psalmist so köstlich besingt: „Siehe, wie fein und lieblich ist es, daß Brüder einträchtig beieinander wohnen!" (Ps. 133, 1.)

Den lieben Geschwistern, welche uns eine so liebliche Gastfreundschaft erwiesen haben, sagen wir auch an dieser Stätte herzlichen Dank! Der Herr aber möge die empfangenen Segnungen vertiefen und im praktischen Dienst vermehren! L. Miksa.

Kicin. Der 24. August war für die Gem. Kicin ein besonderer Freudentag, konnten doch an dem Tage 12 teuer erkaufte Seelen, zwei Ehepaare, eine Frau und sieben Jugendliche, in den Tod des Herrn Jesu getauft werden.

Gottes Wort wurde an dem Tage reichlich verkündigt, da die predigerlose Gemeinde sich des Besuches zweier Predigerbrüder erfreute. Br. Gottschalk — Dabie, verkündigte die Heilsbotschaft am Vormittage in Kicin und Br. E. R. Wenske — Warschau, in Placiszewo, woselbst am Nachmittage das Tauffest stattfand. Einige hundert Menschen hatten sich am Fluß versammelt, wo Br. Wenske die Taufpredigt hielt und Br. Gottschalk die Taufhandlung vollzog. In der kleinen Kapelle, welche sich in der Nähe des Flusses befindet, fand dann noch die Begrüßung der Neugetauften und die Feier des Bundesmahles statt. Wir wurden reichlich gesegnet und flehen zum Herrn, Er möge uns noch oft solche Segensstunden schenken, die Neugetauften im Glauben stärken und zu lebendigen Zeugen seiner Wahrheit machen.

R. L. Kluttig.

Tauf- und Erntedankfest in Porozow.

Der längst ausersehene Tag, der 21. September, an dem obiges Doppelfest stattfinden sollte, brachte der Gemeinde viel Freude. Unter den Festbesuchern waren Deutsche, Russen, Böhmen und Polen. Die Brüder: Jeske, Kusmaul, und Gläsmann konnten schon am Sonnabend dienen. Der Herr hatte uns schöne Witterung gegeben und fleißige Hände hatten das Gotteshaus festlich geschmückt, so daß aller Herzen schon recht freudig gestimmt waren und noch mehr gehoben wurden durch die Vorträge zweier Gesangchöre und die Gegenwart des Herrn. Die Einleitung des l. Br. Jeske gründete sich auf 1. Mose 4. 1—16. unter Hinweis auf die diesjährige irdische und geistliche Ernte die uns der Herr aus Gnaden geschenkt. Wir freuten uns besonders, zu vernehmen, daß bis dahin schon eine Seelenernte von 94 Seelen zu verzeichnen ist, wofür besonders der Weihrauch vieler Dankgebete zum Herrn emporstieg. Der russische Br. Briczuk folgte mit Joh. 14. 1—3 und zeigte die zukünftige Ernte beim Anblick des Heilandes. Der Vormittag wurde durch Br. Kusmaul beendet.

Um 1½ Uhr fand die Taufe im Bassin des Br. Kumpold statt, durch welche 6 Seelen bekannten, des Herrn Eigentum geworden zu sein. Nach der Taufe gings wieder zur Kapelle, wo Br. Gläsmann, der bereits am Taufwasser gedient hatte, aus Ps. 116 den guten Vorsatz des Knechtes Gottes: „Ich will" sehr ernst schilderte. Jeder faßte den vorwärts strebenden Entschluß, der in den darauffolgenden Gebeten so recht zum Ausdruck kam. Segensreich endeten die Festesstunden und weckten in den Herzen der Kinder Gottes den Wunsch nach mehr solcher Segensfeste. Diesen Segen wünscht grüßend im Auftrage der Gemeinde auch allen Hausfreundlesern Euer geringer Mitbruder Emil Kauß.

Kostopol. Unser Erntedankfest durften wir durch des Herrn Gnade am 12. Oktober feiern, zu welchem uns unser Prediger, der teure Bruder Jeske aus Lucynow besucht hatte. Auch hatten wir die Freude, Bruder Tuczek, Prediger der Gemeinde Rożyszcze, unter uns zu begrüßen. Außer den beiden Predigern waren auch die Missionsarbeiter Wurtz, Kußmaul und Glesmann erschienen, die zu unserer Freude an dem segensreichen Feste mitwirkten. Eins stimmte uns nur traurig, und zwar, daß in Anbetracht unseres sehr kleinen Raumes viele der lieben Gäste draußen stehen mußten. Wohl drang das Wort Gottes durch Fenster und Tür auch zu ihnen, aber lieber wäre es uns gewesen, wenn wir den Lieben auch im Saale hätten Sitzgelegenheiten bieten können. Unser kleine Raum trug an diesem Tage ein festliches Gepräge, daß in allerlei Schmuck aus verschiedenen Früchten und Gemüse, die uns Gott in diesem Jahre wieder gegeben hat, bestand. Während unsere Augen diesen irdischen Segen schauten, wurden unsere Herzen durch die Darbietungen in Wort und Lied himmelwärts gelenkt, zu dem, der seine milde Hand auftut und alles sättigt mit Wohlgefallen. Geber und Gaben traten somit vor unsere Herzen und stimmten dieselben freudig und dankbar für alle empfangenen Segnungen, und mahnten uns zugleich, während unserer Lebenszeit guten Samen auszustreuen, damit wir am Tage der großen und letzten Ernte nicht beschämt sein brauchen und eingehen können zu unseres Herrn Freude. H. Cechmeister,

Striesen-Posen. Unser Gemeindeleben stand in letzter Zeit im Zeichen der Erntedankfeste. Nicht weniger als sieben waren es. Der Unterzeichnete berichtet zuerst über die, denen er leitend dienen durfte.

Am 5. Oktober versammelte sich in Posen eine größere Festgemeinde am Nachmittag in der Kapelle. Sechs Personen, die an den Herrn Jesum gläubig geworden waren, legten ein gutes Bekenntnis ihres Glaubens ab und wurden dann in Christi Tod nach biblisch verordneter Weise getauft. Ja, war dies denn ein Erntedankfest? Ich denke doch — ja, ich meine es war eins, über das sich auch die Engel Gottes freuten. Der Herr aber schenke uns in Gnaden noch viele solcher Feste!

In Striesen fand das Erntedankfest Sonntag, den 12. Oktober, statt. Nach stark regnerischen Tagen schenkte uns der Herr am Festtage trockene und milde Witterung. Von nah und fern kamen die Festteilnehmer herbei und füllten die Kapelle. In allerlei Zeugnissen, Gesängen und Deklamationen wurde der Geber aller guten und vollkommenen Gaben gepriesen. Gern wurden auch von alt und jung Dankesgaben dem treuen Gott, der trotz der gefahrdrohenden Witterung dieses heißen und so stark regnerischen Sommers eine so gute Ernte gegeben hat, dargebracht.

Wer am Sonntag, dem 19. Oktober, in unsere Friedenskapelle zu Posen eintrat, mußte es sogleich erkennen, daß die Mitglieder der Stadt Erntedankfest feiern wollten, natürlich wollten dabei die nahe wohnenden Landgeschwister auch nicht fehlen. Noch niemals war die Plattform und selbst die Kanzel so reichlich mit Früchten des Gartens und des Feldes ausgezeichnet worden wie diesmal. Und was für erstaunlich große Früchte waren dabei. Alles war von lieber Hand mit gutem Geschmack fein aufgebaut und ergab ein liebliches Bild. Wie warm konnte man da Gott preisen und ihm anbetend Dank darbringen — waren es doch alles Gaben seiner guten Hand. Auch die Kleinen traten da freudig mit ein, jedes Kind (Sonntagsschüler) hatte eine Frucht in den Händen, hielten sie hoch, sagten ihre Verslein hierüber auf und sangen dem Herrn zur Ehre. Auch hier wurden Dankesgaben gerne gegeben. Alle drei der genannten Feste standen unter des Höchsten Segen. Ernst wurde in Wort und Lied es betont, daß unser ganzes Leben Saatzeit ist für die Ewigkeit. „Was der Mensch säet, wird er ernten." — Folgendes kann Br. Schönknecht von den Erntedankfeiern berichten.

Daß Erntedankfeste besondere Segenstage sind, konnte auch ich in den 3 Erntedankfesten, die ich leiten durfte, erfahren.

Am Sonntag, den 5. September, gings nach Tarnau. Tarnau ist ein Ort, wo nur eine Familie unserer Gemeinschaft wohnt. Doch trotz des regnerischen Wetters waren wir alle überrascht über den schönen Besuch. Die lieben Geschwister räumten gern alles aus den Zimmern, um allen Kommenden Gelegenheit zu geben, das Wort Gottes, das so reichlich in Wort, Gedicht und Lied ausgestreut wurde, aufzunehmen. Gern beteiligte sich jung und alt, um dem Schöpfer aller guten Gaben, die Er uns trotz der schlechten Aussicht so reichlich schenkte, herzlich zu danken. Mit Freuden

feierten wir auch den Geburtstag des Bruders Spiegel, welchen er auch an diesem Tage beging. Möge der treue Herr ihn der Gemeinde und seiner Familie noch lange erhalten und ihn auch fernerhin zum Segen setzen. Froh und dankbar trat jeder seinen Heimweg an.

Ein anderes Fest feierten wir in Bociniec am Sonntag, den 12. Oktober. Auch dort wohnte nur eine Familie, seit kurzer Zeit wohnen jetzt aber zwei Familien unserer Gemeinschaft. War auch hier nicht solch großer Besuch, so freuten wir uns doch, die Wahrnehmung zu machen, daß auch hierher Menschenkinder kamen, die mit Freuden Dank darbrachten dem treuen Herrn, der uns wieder für ein Jahr so freundlich bedacht und uns das tägliche Brot reichen will. Nicht aber nur deshalb, daß uns Gott die guten, irdischen Gaben spenden will, nein, dankbar gedachten wir auch der vollkommenen Gabe, die uns in Christo geschenkt wurde — an diese sollte man doch vor allem denken. — Was wären wir ohne diese Gabe? — Mit Freuden sangen auch unsere lieben Posener Sänger, die der freundlichen Einladung gefolgt waren, und trugen viel zur Verschönerung dieser Feier bei.

Eine dritte Feier hatten wir Sonntag, den 19. Oktober, in Rawicz. Mit Beugung und Dankbarkeit sah man den herrlichen Erntedanktisch, der von geschickten Händen geschmackvoll und reichhaltig aufgebaut wurde. Eine große Zuhörerschar hatte sich auch hier zum Danken versammelt. Herrliche Zionslieder, Deklamationen und Ansprachen verfehlten ihren Zweck nicht, denn mit dankbarem Herzen wurde das Dargebotene aufgenommen. Br. R. Mittmann, der in den vergangenen Tagen eine wunderbare Erfahrung der Fügung Gottes machen durfte, erzählte mit bewegtem Herzen, wie er auf einem Motorrade fahrend nur mit kleinen Verletzungen davonkam, während der Motorführer plötzlich aus der Zeit in die Ewigkeit gerufen wurde. R. Drews.

Lessen-Neubrück. Ermuntert durch das gute Gelingen der beiden Sängerfeste im vorigen Jahre, vereinigten sich aufs neue die beiden Gesangvereine Neubrück und Briesen zu gemeinsamem Dienst. Nachdem am 14. September in Briesen ein Sängerfest in Verbindung mit einer Jubiläumsfeier stattfand, folgte ein Doppelfest am 5. Oktober in Neubrück. Leider war an diesem Festtage das Wetter ungünstig. Grau in grau drohte am frühen Morgen der Himmel, unaufhörlich schien es regnen zu wollen, doch unsre lieben Sänger aus Briesen konnte kein Wetter zurückhalten, galt es doch ein Erntedank- und Sängerfest zu feiern. Schon am Vormittag war uns der Herr nahe bei der Betrachtung Seines Wortes und durch die Gesänge vom Briesener Chor. Das Fest begann nachmittags 2 ½ Uhr. Ueber Erwarten war die mit schönem Grün geschmückte Kapelle bis auf den letzten Platz besetzt. Unter den Klängen unseres Posaunenchors: „Dies ist der Tag des Herrn", wurde das Fest eingeleitet. Dann gingen die Sänger an die Arbeit, und zwischen Gedichten und Ansprachen gelangten eine Anzahl herrlicher Lieder von Gesamt- Frauen- und Männerchören sowie Solis zum Vortrag. Den Höhepunkt aller Darbietungen bildeten im Gesamtchor die Motette über Psalm 95 von Vers 1—8 mit Soloeinlage und Psalm 98 achtstimmig von E. Ruh, die auf den emsigen Fleiß der Sänger sowie der umsichtigen Leitung unseres Dirigenten Br. Polinski zurückzuführen sind. Auch der Posaunenchor erfreute uns durch einige Musikstücke. Gern denken wir an dieses Fest und an das harmonische Zusammenwirken zurück. Laßt uns in allen Stücken völliger werden und Gott mit unseren Gaben dienen und Ihn preisen für alle Wunder Seiner Gnade und auch für Seine väterliche Fürsorge in der beständigen Darreichung alles dessen, was wir bedürfen auch für unsern Leib.

Unser drittes Erntedankfest feierten wir auf der Station Plessen am Sonntag, dem 12. Oktober. Auch hier war die festlich geschmückte Kapelle von Geschwistern von nah und fern voll besetzt, um dem Geber aller guten Gaben Dank und Lob zu bringen. Br. Becker, der als Reiseprediger unter uns weilte, hielt die Festpredigt über Psalm 65, 12 und zeigte uns, wie Gott auch das verflossene Erntejahr in Seiner Gnade gekrönt hat. Abwechselnd folgten dann einige Gesänge vom Gemischten Chor, Gedichte und auch Vorträge vom Posaunenchor. A. H. Sommer.

Gemeinde Rożyszcze. Mission vor der Taufe. Bei einer Taufgelegenheit am 7. September erblickte ich einen Knaben, dem ich vor einem Monat die Taufe verwehrte, weil er sich nur allein zur Taufe angemeldet

hatte. Er ging zwar mit seinem Taufkleidbündel und einem schweren Herzen 15 Kilometer zurück nach Hause. Aber nun brachte er noch seine Mutter zur Taufe. Ich freute mich, diese beiden lutherischen Menschen nebst einem dritten Knaben unserer Geschwister taufen zu dürfen. In sonderheit aber freute mich des Knaben Taufmission.

Der Tod des Kindes wurde die Rettung seiner eigenen Mutter. Unerwartet wurde ich am Donnerstag, den 18. September von meiner Arbeit im Zimmer durch die Worte meiner Frau gestört: „Heute wirst du eine Taufe haben.“ In demselben Moment erblickte ich drei Mitglieder unserer Gemeindestation Briszcz — 14 Kilometer vom Gemeindeort entfernt — nämlich Geschwister Sperling und Schw. Heckert, die mit Schw. Ottilie Ergang zur Taufe gekommen waren. Nach kurzer Prüfung, lesen des Wortes Gottes und Gebet schritten wir um die Mittagszeit des schönen, warmen Tages zum naheliegenden Fluß wo ich die genannte Schwester taufte. Nach der Taufe erklärte sie: „Wenn ich mich hätte eher taufen lassen, hätte ich heute noch mein Kind gehabt.“ Das kleine, unschuldige Kind, ein 4 jähriges Töchterlein, verunglückte und fiel in ein Faß mit heißem Wassers und wurde in zwölf Stunden eine Leiche. Dieses brachte die nach drei Jahren ihrer Bekehrung von Gott abgefallene Mutter zurück zur wiederholten Buße und Bekehrung, sowie zum Glauben an dem Herrn. Sie trat nun ganz entschieden in die Nachfolge Jesu durch die Taufe, ungeachtet auf das Widerstreben der Verwandten und der Hindernisse der Welt.

Unsere Geschwister werden nicht müde im Danken und Loben des Herrn Güte, für seine uns mitgeteilte diesjährige Segnungen unsrer eingebrachten Erntefrüchte des Feldes. In demselben Monat, am 14. September, feierten die beiden Stationen Josefin und Adamow am gleichen Tage ihre Erntefeste. In Adamow vertrat mich Br. Mattner und wirkte dort samt einigen Brüder im großen Segen. Die Geschwister in Josefin hatten die Versammlung in der Scheune des Br. S. Müller anberaumt. Br. Klein half mir in deutscher Sprache Gottes Wort verkündigen und Br. Sitar in russischer Sprache. Der deutsche Gemischte Chor aus Rożyszcze und der russische aus Luck nebst einigen Streich- und Gitarrenspielern gaben der Festlichkeit einen recht fröhlichen und dankbaren Ton. Das am Eingangstor angebrachte Blatt mit der Inschrift: „Jedermann herzlich willkommen“ wurde ganz recht verstanden. Ja viel besser als vor einigen Jahren die Einladung eines Baptistenpredigers in N. zu einer Versammlung im Hause des Br. Klann. Da stand nämlich auf dem Einladungszettel: „Raum für jedermann“, was von dem lutherischen Lehrer jener Gegend so aufgefaßt wurde als beziehe sich das Wort „jedermann“ nur auf die Männer und nicht auch auf die Frauen. Die Folge davon war, daß der Baptistenprediger nur lauter Männer in der Versammlung als Zuhörer hatte. In Josefin hatte man das Wort „jedermann“ rechtverstanden und waren Männer und Frauen recht zahlreich zum Anhören des Wortes Gottes erschienen.

Briszcze ist der siebente Ort, wo das Fest des Erntedankes in diesem Jahre gefeiert wurde. Um sich die gefüllten Scheunen mit dem Ernteertrag recht veranschaulichen zu können, halten unsere Geschwister auf dem Lande die Erntedankfeste meistens in den gefüllten Scheunen ab, um dadurch den rechten Eindruck von Gottes Güte und die rechte Stellung zu Ihm während des Gottesdienstes zu bekommen. So war es auch in Briszcze. Unser Ortsgesangchor von Rożyszcze hatte diesmal eine recht schwere und große Aufgabe zu erfüllen, um all den Einladungen der zerstreuten Stationen zu folgen. Doch hat er es sich nicht verdrießen lassen, diesen gesegneten Dienst Gottes willig zu tun. Auch in Briszcze ließ er seine Stimmen hören. Nebst dem Unterzeichneten halfen die Brüder B. Feige und A. Orzechowski den Samen des Wortes Gottes auszustreuen. Durch alle Festreden klang der eine Akkord: „Was der Mensch säet, das wird er auch ernten“. Aber nicht nur diese ernste Mahnung, sondern auch die aufmunternde Verheißung: „Lasset uns aber Gutes tun und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne aufhören“ konnte man vernehmen und sich der frohen Ewigkeit trösten

W. Tuczek.



Wochenrundschau

Erdbeben in Italien. In Ancona wurde ein heftiges Erdbeben verspürt, das wellenförmig begann und dann den Charakter eines Stoßbebens annahm. Dem Beben ging ein unterirdisches Rollen voraus. Nach den letzten Meldungen sind 25 Tote und gegen 90 Verletzte festgestellt worden. Es steht aber noch nicht fest, ob diese Zahlen endgültig sind.

In New York wurde eine riesige Protestversammlung gegen die britische Palästinapolitik abhalten, an der 25,000 Personen teilnahmen. Weitere 50,000 Personen versuchten vergeblich Eintritt zu erlangen und verstopften die Hauptstraßen, wodurch der gesamte Verkehr lahmgelegt wurde. Die Ordnung konnte erst nach Aufbietung sämtlicher verfügbarer Polizeikräfte ohne ernstliche Zusammenstöße wieder hergestellt werden. Zahlreiche Redner, darunter Bundessekretär Wagner, kritisierten Englands Politik und forderten einen Frontwechsel. Wagner bezeichnete den Weltfrieden durch die Außerachtlassung der feierlichen britischen Verpflichtungen als bedroht und erklärte, die Palästinafrage sei eine Angelenheit der ganzen Welt, insbesondere des Völkerbundes. Zahlreiche führende Persönlichkeiten, darunter Gouverneur Roosevelt und Gewerkschaftssekretär Green, drückten in Zuschriften ähnliche Auffassungen aus. Gleiche Protestversammlungen fanden in Philadelphia, Cincinnati und anderen Städten statt.

Quittungen

Für den Hausfreund eingegangen:

Aleksandrow: Durch O. Lange 118. **Amerika:** A. Kostrykin 2 Dol. **Augustowo:** A. Sommerfeld 13. **Bukowiec:** F. Fenske 10,60. **Bukowski Las:** F. Lehmann 17. **Chodzież:** K. Zaske 76,50. **Czaple:** F. Roller 9,60. **Garwarz:** O. Truderung 41. **Grudziądz:** W. Gutsche 10,60. **Justynów:** A. Eilenfeld 20,25. **Karolew:** M. Rosner 27. **Koryszcz:** F. Klingbeil 21,20. **Kuligi:** H. Golbeck 10,60. **Lodz:** E. Wenske 5, N. Buchholz 5. **Lodz I:** K. Freigang 20, W. Wenske 10, O. Friedrich 4, Schlodynska 4, F. Müller 10, E. Giezel 3, M. Lück 2,25, W. Frenzel 3, A. Petasch 2, W. Meisner 5, W. Frenzel 2. **Lodz II:** W. Hoffmann 4, W. Hoffmann 1, A. Beutler 9, H. Speidel 9. M. Frank 5. **Nogożyca:** F. Wende 10,70. **Plesewo:** R. Albrecht 66. **Posen:** G. Herke 22,50, **Radlin:** A. Rusniok 5,60. **Siemiątkowo:** R. Rosner 31,50. **Waldowki:** A. Bachmann 11,25. **Warschau:** E. R. Wenske 2,65. **Wiączemin:** A. Schade 49. **Zduńska-Wola:** G. Schulz 4.

Allen lieben Gebern dankt aufs herzlichste
die Schriftleitung.

Zur freundlichen Beachtung.

Allen werten Hausfreundlesern, die im Verlagshause der deutschen Baptisten in Kassel Rechnungen zu zahlen haben und das Geld an die Schriftleitung des „Hausfreund" zur Weiterleitung einsenden wollen, diene zur gefälligen Kenntnis, daß dabei der Schriftleitung das Datum und die Nummer der Rechnung sowie die Summe in Mark angegeben werden muß. Außerdem ist zu beachten, daß eine Mark mit Zl. 2,15 zu berechnen ist und von jeder Summe bis Zl. 300 für Porto, Einschreibegebühr und Versicherung noch Zl. 1,60 hinzuzufügen sind.

Die Schriftleitung.

Der Bibellesekander für 1931

ist wieder versandfertig und kann für die Sonntagsschulen und anderen regelmäßigen Bibellesern von der Schriftleitung bezogen werden. Der Preis beträgt

20 Groschen.

Bei 5 und mehr Exemplaren erfolgt die Zusendung portofrei.

Bekanntmachung.

Bringe hiermit zur allgemeinen Kenntnis der werten Hausfreundleser, daß der Tischkalender

„Die Warte"

für das Jahr 1931 von dem Verleger wieder nicht herausgegeben wurde und alle Bestellungen auf denselben infolgedessen nicht erledigt werden können.

A. Knoff, Łódź, Smocza 9 a.

Wydawca i Redaktor: A. Knoff Łódź, Smocza 9a

Druk: „Kompas" Łódź, Gdańska 130